

- für die Studierenden, weil ihre Ausbildung sich durch die Verschränkung von Theorie und Praxis verbessert und auch ihre Berufswahl absichern hilft,
- für die Studierenden, insbesondere für solche aus sozial weniger privilegierten Lebenssituationen, weil sie

schon während des Studiums ein gesichertes Einkommen haben,

- für die Schulen, weil sie junge Kolleginnen und Kollegen frühzeitig an ihre Schule binden können, statt einen Teil ihres Personalbedarfs mit kurzen befristeten Arbeitsverträgen mit wechselnden Personen ohne systematische

Berufseinstiegsbegleitung decken zu müssen,

- für die Schülerinnen und Schüler, weil sie verlässlichen Unterricht erhalten,
- für die Schülerinnen und Schüler, weil die Schulen ihnen (wieder) mehr Förderangebote machen können.

Win-win.

Quellen

¹ Florentine Anders: Ist-Stand, Prognose, Maßnahmen. Lehrermangel verschärft sich weiter – bis 2035 fehlen 68.000 Lehrkräfte. 15. März 2024. Deutsches Schulportal der Bosch-Stiftung. <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/lehremangel-bleibt-bundesweit-ein-problem/> (Stand: 16.04.2024)

² „Wegweiser-duales-Studium.de“: <https://www.wegweiser-duales-studium.de/dualer-master/> (Stand: 16.04.2024)

³ Maßnahmen zur Gewinnung zusätzlicher Lehrkräfte und zur strukturellen Ergänzung der Lehrkräftebildung. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 14.03.2024) https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2024/2024_03_14-Lehrkraeffebildung.pdf (Stand: 16.04.2024)

⁴ KMK 2024, S. 25 Lehrkräftegewinnung und Lehrkräftebildung für einen hochwertigen Unterricht. Gutachten der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz. Bonn 2023, S. 11. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/KMK/SWK/2023/SWK-2023-Gutachten_Lehrkraeffebildung.pdf . (Stand: 16.04.2024)

⁶ siehe: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/2023/1396-23.html> (Stand: 16.04.2024)

⁷ KMK 2024, S. 3f.

⁸ Alexander Brand: Kommt jetzt das duale Lehramtsstudium?“ Deutsches Schulportal der Robert-Bosch-Stiftung, 28. 02.2024. <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/kommt-jetzt-das-duale-lehramtsstudium/> (Stand: 16.04.2024)

Leserbrief Heinz Klippert



Heinz Klippert

Im Magazin 2023-4 hat Dieter Zielinski das Buch von Heinz Klippert ‚Die gelähmte Bildungsrepublik‘ besprochen. Jetzt veröffentlichen wir den Leserbrief des Autors dazu.

Lieber Dieter Zielinski,

zunächst einmal herzlichen Dank für die ausführliche Würdigung und Kommentierung meines Buches „Die gelähmte Bildungsrepublik – Plädoyer für eine veränderte Reformpolitik“. Leicht irritiert hat mich allerdings Ihre Kritik, dass für mich die Gesamtschule ein „tendenziell gescheitertes Projekt“ sei. Das ist deshalb ein Missverständnis, als ich mit dieser Kritik nicht die real existierenden Gesamtschulen meine, sondern das Verwässern und Ausbremsen der Gesamtschulentwicklung durch die Bildungspolitik. In vielen Gesamtschulen wird in der Tat mit hohem Engagement gefördert

und gefordert und so manche/r Schüler/in zu deutlich besseren Bildungsabschlüssen als im selektiven dreigliedrigen Schulsystem geführt.

Diese Erfolge sollten jedoch nicht dazu verleiten, diese kompensatorische Arbeit engagierter Gesamtschullehrer/innen zu überschätzen. Blickt man nämlich auf die letzten fünf Jahrzehnte zurück, so stellt man fest, dass weder die Unterstützung und flächendeckende Etablierung der Gesamtschulen noch die konsequente Kultivierung des gemeinsamen Lernens der Kinder ernsthaft im Fokus der Bil-

dungspolitik stand. Im Gegenteil. Sieht man einmal von den anfänglichen Gesamtschulpräferenzen in SPD-regierten Ländern wie Nordrhein-Westfalen und Hessen ab, so gab es nie den ernsthaften Willen, die Gesamtschule als „Schule für alle“ zu profilieren.

Insofern gebe ich Ihnen Recht, dass es von Beginn an einflussreiche politische Kräfte gab, „die dafür gesorgt haben, dass sich Gesamtschulen nicht als pädagogische Alternative entwickeln konnten“. Genau das aber ist meine Kritik an der zurückliegenden Reformpolitik. Wurden doch die errichteten Gesamtschulen seit Mitte der 1980er-Jahre zunehmend in ein Korsett gezwängt, das sie zu immer größeren Zugeständnissen und Abweichungen von der Idee des „gemeinsamen Lernens aller Kinder“ zwang.

Indem nämlich die Gymnasien und Realschulen parallel ausgebaut wurden, entstanden gleich drei Dilemmata: Zum ersten fehlten in den Gesamtschulklassen die von den Gymnasien und Realschulen absorbierten Leistungsträger und Verhaltensstabilisatoren, wodurch das gemeinsame Lernen erschwert wurde. Zweitens führte die „ausgedünnte Schülerschaft“ zum Rückzug ambitionierter Eltern. Und drittens schließlich brachten es die gymnasial gepolten Lehrpläne mit sich, dass das gesamtschultypische soziale, emotionale und methodisch-strategische Lernen kaum gewürdigt wurde.

Stattdessen erhielten die Gesamtschulen die Auflage, zwecks Steigerung der kognitiven Leistungen ihrer (ausgedünnten) Schülerschaft massiv zu differenzieren und so-

wohl jahrgangsbezogene Niveaugruppen zu bilden (A-, B-, C-Kurse) als auch klasseninternen Binnendifferenzierung mittels unterschiedlichster Materialien, Aufgaben etc. zu betreiben. Das gemeinsame Lernen aller Schüler/innen geriet dadurch zusätzlich in den Hintergrund. Die neuen Medien (Laptops, Software, Arbeitsblätter etc.) verstärken diesen Individualisierungstrend noch weiter – auch und nicht zuletzt in den neu errichteten Gemeinschaftsschulen.

Die Gemeinschaftsidee ist bei alledem ziemlich auf der Strecke geblieben. Wenn ich also davon spreche, dass das Gesamtschul-Projekt tendenziell gescheitert sei, dann richtet sich diese Kritik genau gegen dieses halbherzige Lavieren der Bildungspolitik und nicht gegen die praktische Arbeit in den bestehenden Gesamtschulen, in denen zahlreiche Lehrkräfte trotz mangelhafter Rahmenbedingungen, fragwürdiger Leistungsnormen und politisch gewollter „ausgedünnter Schülerschaft“ bewundernswerte Integrations- und Fördererfolge erzielen. Das belegen u.a. die beeindruckenden Rangplätze einiger Gesamtschulen beim Deutschen Schulpreis.

Meine Kritik entzündet sich also an dem Umstand, dass die hiesige Schulpolitik seit den 1960er-Jahren nie ernsthaft versucht hat, den Primat des „gemeinsamen Lernens aller Kinder“ nach finnischem, kanadischem, japanischem oder australischem Vorbild umzusetzen und das dreigliedrige Schulwesen zugunsten der integrierten Gesamtschulen ernsthaft zu verschlanken oder gar aufzugeben. Finnland z.B. hat

genau dieses Letztere Anfang der 1960er-Jahre aufgrund der demografischen Entwicklung in den ländlichen Regionen ganz bewusst getan und dadurch eine großartige Qualitätssteigerung im Schulwesen erreichen können.

Musste die finnische Politik mit diesem Wechsel zur „Einheitschule“ doch auch gleich an vielen anderen Stellen Grundlegendes verändern: Angefangen bei der Lehrerbildung, Lehrerauswahl und Lehrbesoldung über Studentafeln, Curricula, Lehrmittelentwicklung und Schulhausgestaltung bis hin zum Ausbau der Schulautonomie und Ganztagsbetrieb. Finnlands Erfolge bei PISA und anderen Schulbegutachtungen zeigen, dass sich diese Priorisierung der Integrierten Gesamtschule für alle gelohnt hat: für die Schüler/innen und Lehrkräfte; aber auch für die Bildungspolitik.

Die Initiative „Eine Schule für alle“ hat daher völlig Recht, wenn sie anmahnt, dass das gemeinsame Lernen viel radikaler gedacht und implementiert werden sollte, als das bisher der Fall ist. Wo aber bleibt dieser entschiedene Kampf für echte Gemeinschaftsschulen und produktive Heterogenität? Warum wird nach wie vor so exzessiv äußere und innere Differenzierung betrieben und unter dem fragwürdigen Deckmantel des „individualisierten Lernens“ ausgeprägte Des-Integration betrieben – auch in Gesamtschulen? Ich würde mich freuen, wenn die GGG die Diskussion dieser Fragen neu anstoßen und beleben würde.

*Mit kollegialem Gruß
Dr. Heinz Klippert*